

Schudel, Willy

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **148 (1968)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



WILLY SCHUDEL

1896-1967

Willy Schudel

1896–1967

«Freundschaft ist etwas, das wie Blutsverwandtschaft über alle andere, dem Menschen theuren Verhältnisse hinausgeht», schrieb Jakob Grimm am 12. April 1845 aus Berlin an Friedrich Christoph Dahlmann in Bonn. Er tat es, nachdem er den Freund nach einem Erlebnis so ganz wiedergefunden und an sich geschlossen hatte.

Wie habe ich nach Dir gesucht, teurer Freund, nachdem Du uns für immer verlassen hast! Vor nicht allzulanger Zeit hatte ich mir den Briefwechsel zwischen den Brüdern Grimm und Dahlmann und Gervinus wieder vorgenommen und dabei einiges, was mich besonders berührte, mit einem Bleistift am Rande angestrichen. – Gestern, am Sonntagnachmittag, als ich mit Deiner lieben Gattin und Deinem Sohne in Deinem Bücherzimmer sass und wir den schönen, kolorierten Stich der Stadt Bonn von der Wand nahmen und betrachteten, erinnerte ich mich dieser Briefstelle. Ich sah auch in Deine Bücherregale und die auf Deinem Arbeitstisch liegenden Bücher: Physik und wieder Physik, Buch an Buch und Reihe an Reihe. – Schon in der Kantonsschule warest Du unter Deinen Kameraden der «Physiker», und Professor Julius Gysel, der sehr viel experimentierte, durfte seine Freude an Dir haben, während wir andern den interessanten Vorgängen mehr als Zuschauer beiwohnten. Natürlich nicht alle; ich will keinen verletzen. Aber wo sind sie? Als wir am Samstag im Waldfriedhof Abschied nahmen und Pfarrer Kuster seine ergreifende Predigt unter den 36. Psalm, Vers 10 stellte: «Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht», waren nur noch ganz wenige Kameraden da, und mir wurde bewusst, dass die meisten uns vorangegangen.

Vor bald drei Jahren, nachdem Du noch ein grosses Lebenswerk – die Erweiterung der Wasserversorgung der Stadt Schaffhausen – bis ins einzelne konzipiert und zum grossen Teil auch durchgeführt hattest, zogest Du Dich mit 68 Jahren zurück und lebstest nur noch Deiner Familie, der Kantonsschule, der Du als Ephorus dientest, Deinen physikalischen Studien und der Naturforschenden Gesellschaft. Du tatest es, schon bald durch Krankheit geschwächt, aber Dich wieder erholend, langsameren Schrittes, den Stoff beschränkend, doch stets in ungebrochener, Dich erfüllender Anteilnahme. Erst jetzt, nachdem ich Dich nicht mehr be-

gleiten kann, erscheint es mir wie ein stilles Sichfügen und Beugen, wie eine Vorbereitung zur Heimkehr. So sich vollenden zu dürfen darf allen, die jetzt um Dich trauern, tröstlich sein.

Wir sassen seit der zweiten Schulklasse nebeneinander. Dein lieber Vater, der mit einem Bruder in Paris von Singapur aus ein Übersee-geschäft betrieb, hatte Dich zu den Grosseltern Wischer, Malermeisters, im Haus «Zum Türmlein» in der äusseren Vorstadt gebracht, wo Du in Milde erzogen wurdest. Bald kehrte die Familie für ganz nach Schaffhausen zurück und zog ins Haus «Belvédère» neben dem Munot. Wir steckten viel beieinander, denn auch unsere Eltern waren befreundet, und unsere teilweise gestrengen, doch väterlich wohlwollenden Lehrer an der Kantonsschule, die Professoren Meister, Gysel, Kehlhofer, Haug, Kirchhofer, Wanner, zuletzt noch Aellen und Gehrig, sahen uns manches nach, wenn wir, vom «Brenner» gezeichnet, von unseren Weidlingfahrten in den Schultag zurückkehrten.

Während des Studiums in Zürich sahen wir uns nur selten, wohnten jedoch für ein Semester im gleichen Haus. Damals hatte ich mich entschlossen, von der Germanistik auf Forstwirtschaft umzusatteln, und Du halfst mir am Wiederaufbau der abgebrochenen Brücke.

Nach Erreichung des Diploms, Anfang der zwanziger Jahre, war es für einen tatenfrohen jungen Elektroingenieur schwierig, im Vaterlande eine ihn erfüllende Aufgabe zu finden. So zogest Du nach Dresden, in die Stadt mit den prächtigen Barockbauten, zahlreichen Brücken und grossartigen Kunstsammlungen, und fandest in den «Sachsen-Werken» eine Anstellung als Projektierungsingenieur. Darauf wurdest Du von der Stadtverwaltung geholt, zunächst als Bauleiter des Westkraftwerkes und anschliessend des hydroelektrischen Pumpspeicherwerkes Niederwartha. – In Fräulein Frieda Neumann, die dort als Sekretärin tätig war, fandest Du die Dich ganz verstehende und umsorgende Gattin.

Schon zu Beginn der dreissiger Jahre verdüsterte sich die Weltlage. Bei den baulichen Massnahmen waren die Vorkehren zu berücksichtigen, die im Kriegsfall den Betrieb einigermassen zu gewährleisten vermochten. So kehrtest Du, als Hans Käser von der Leitung der städtischen Gas- und Wasserwerke zurücktrat, um sich dem ihm anvertrauten Ständeratsmandat ganz widmen zu können, als sein Nachfolger in die Heimatstadt zurück.

Du fandest Dich auch in den neuen, anders gearteten Aufgaben bald zurecht. Der vieljährige Auslandsaufenthalt hatte Deinen Blick geweitet und Deine Kenntnisse gemehrt. Du warest zwar der alte, gerade, aufrechte und frohe Freund, aber Dein Blick hinter den runden Augen-gläsern war schärfer, bestimmter geworden, die aufrechte Haltung gestrafft, doch um den Mund erkannte ich den alten lieben Schalk.

Wie Du der Vaterstadt unter Auswertung Deiner Erfahrungen, verbunden mit unablässigem Fachstudium, als Direktor der Gas- und Wasserwerke gedient hast, das vermag viel besser als ich Dein Nachfolger, Direktor Gustav Schäfer, zu würdigen. Er schreibt mir über den teuren Heimgegangenen:

«Willy Schudel packte mit dem ihm bis zuletzt eigenen Elan die sich stellenden Aufgaben an. Das neue, 6000 Kubikmeter fassende Reservoir Breite war fertigzustellen. Im Monatsbulletin des Schweizerischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern erschien darüber aus seiner Feder ein Bericht mit einer umfangreichen Studie über die günstigste Formwahl von Erdbehältern, und bei der Einweihung berichtete er in lebendiger Weise in Wort und Schrift über die Geschichte der Schaffhauser Wasserversorgung. Beide Publikationen zeigen uns seine Arbeitsweise: was er als praktisch tätiger Ingenieur unternimmt, überdenkt und prüft er zuvor mit wissenschaftlichen Mitteln. Mit Leichtigkeit bedient er sich dabei der Mathematik. Nie aber lässt er es bei Formeln bewenden. Durch die Beschäftigung mit der Geschichte und im Kontakt mit Menschen gewinnt er Erkenntnisse auf neuen Ebenen und das von ihm stets gesuchte, möglichst umfassende Bild des sichtbaren und unsichtbaren Geschehens.

Hatten die drohenden Kriegswolken ihn, der reiche Entfaltungsmöglichkeiten in Dresden vor sich sah, den Weg in die Heimat suchen lassen, so sah er hier seine erste Aufgabe in den Vorbereitungen für den Ernstfall. Er baute die verästelten Leitungsnetze zu Ringnetzen um, und er verstärkte das Wassernetz zusätzlich durch den Bau kilometerlanger, grosskalibriger Transportleitungen und schaffte gleichzeitig die für den Notfall erforderliche Organisation. – Als am 1. April 1944 Bomben auf Schaffhausen fielen, Wasser- und Gasleitungen barsten, bewährten sich die vorsorglich getroffenen Massnahmen. Die Versorgung der Stadt mit Gas und Wasser konnte aufrechterhalten werden. In einer vielbeachteten Publikation und in Vorträgen hat Willy Schudel die gemachten Erfahrungen ausgewertet und mitgeteilt.

Über den Kriegsbetrieb des Schaffhauser Gaswerkes, der ihm ein gerütteltes Mass an zusätzlicher Arbeit beim Aufbau des Ersatzstoffbetriebes brachte, berichtete er anlässlich der Jahresversammlung 1947 in Lausanne. Seine Feststellungen begründete er durch eine tiefeschürfende mathematische Analyse.

Zum 100jährigen Bestehen des Gaswerkes verfasste er 1960 die Jubiläumsschrift «Hundert Jahre Gaswerk Schaffhausen».

Die Mathematik und die Physik fesselten Willy Schudel zeit seines Lebens. Eine streng wissenschaftliche Arbeit «Über die Viskosität binärer Gasgemische» ist von ihm im Jahre 1941 in den «Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen» erschienen. Darin leitet er die Formel für die Viskosität binärer Gasgemische auf eine neuartige Weise ab und findet dabei die bisher unbekannte Beziehung zwischen den Konstanten dieser Formel, deren Berechnung aus molekularen Gegebenheiten ein Ziel der damaligen Viskositätsforschung war. In der Fachwelt ist diese Arbeit stark beachtet worden.

Willy Schudels eigentliches Lebenswerk aber stellt der Aufbau der Wasserversorgung dar. Als zu Beginn der fünfziger Jahre die Bevölkerung stark anwuchs, war dies für ihn der Anlass, ein auf weite Sicht angelegtes Ausbauprojekt zu erarbeiten. In den Jahren 1961 bis 1966 entstand nach seinen Plänen und unter seiner Leitung – mit einem Aufwand von 11,5

Millionen Franken – eine zweite, neue Wasserversorgung, die geschickt in die bestehenden Anlagen eingefügt war. Das neue Grundwasserpumpwerk Rheinhalde mit einer Förderkapazität von etwa 60000 Kubikmeter pro Tag, das Stufenpumpwerk Schützenhaus, die zwei grossen neuen Reservoirs auf dem Säckelamtshüsli und auf dem Geissberg mit Inhalten von 4000 bzw. 12000 Kubikmeter und das neue grosskalibrige Leitungssystem verraten den hervorragenden Ingenieur. Bei der Einweihung im Jahre 1966 durfte der Erbauer den verdienten Dank der Behörden für ein Werk entgegennehmen, das auf Jahrzehnte hinaus der Schaffhauser Bevölkerung zum Segen gereichen wird.

Seine fundierten beruflichen Kenntnisse führten Willy Schudel von 1949 bis 1957 in den Vorstand des Schweizerischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern, dessen Vizepräsident er während fünf Jahren war. Er arbeitete auch mit Einsatz in der Installations- und Normenkommission sowie in der Kommission für Erdungsfragen mit und präsierte während 18 Jahren die Luftschutz-Kommission. Fünf Jahre gehörte er der Geschäftsprüfungskommission des Verbandes Schweizerischer Gaswerke an. In den Gremien, die das Problem der Erzeugung von Stadtgas aus Mineralölprodukten prüften, war er ein geschätztes Mitglied. Das erste generelle Projekt für eine regionale Gasversorgung in der Ostschweiz stammt von ihm. » Soweit sein Wirken im Hauptberuf.

Herr Max Peyer, Direktionspräsident der Ersparniskasse am Münsterplatz, schreibt:

«Die Hilffsgesellschaft der Stadt Schaffhausen, als Muttergesellschaft der Ersparniskasse, wählte 1942 Herrn Direktor Willy Schudel zum Direktionsmitglied. Die Wahl fiel ihr leicht, weil Herr Schudel in seiner Tätigkeit mit allen Bevölkerungsschichten in Berührung kam. Er verfügte über eine ausgezeichnete Intelligenz, Sinn und Verständnis für das Mögliche sowie eine gesunde soziale Einstellung. Der Charakter der Ersparniskasse machte ihm Freude. Sehr rasch nahm er regen Anteil an den Geschehnissen der Bank. Seine beruflich notwendige Vorsicht übertrug sich auf seine Tätigkeit im Kreise der Direktion. Seine Anregungen, Hinweise, auch seine Zurückhaltung geschahen stets in der Absicht, dem Wohle des Institutes zu dienen. – Die Belange aller Kunden lagen ihm am Herzen. Innerhalb der Direktion war er sehr geschätzt durch seine offene Art, seine saubere Freundschaft und seinen goldigen Humor, der auch in Sachgeschäften vielfach von Gutem war. – Allen, die mit ihm arbeiteten und ihn kannten, wird er unvergesslich bleiben. »

Es bleibt mir, teurer Freund, noch ein Wort zu sagen über Dein Wirken in der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen. Hier müsste ich weit ausholen; denn seit 1932, schon vor Deiner Heimkehr, arbeiteten wir Seite an Seite. Der Tip, der Wink, auch die auswärts und im Ausland schaffenden Schaffhauser zur Mitarbeit heranzuziehen, ging auf Professor Ernst Kelhofer zurück. Nicht nur zur Anlage und Erweiterung der Sammlungen wünschte er ihr Mittun, vielmehr ging es ihm um die Kontakte mit Menschen, die sich auswärts an Hochschulen und in der weiten Welt umgesehen und bewährt hatten. Solchen treuen Ratgebern verdankt un-

sere Gesellschaft viel. – Am 18. September 1967, nach Deinem Rücktritt aus dem Vorstand, verlieh Dir die Gesellschaft die Ehrenmitgliedschaft, die 28. in 95 Jahren. In der Urkunde, die Dir der derzeitige Präsident, Dr. Hans Hübscher, überreichte, heisst es:

«In Würdigung der vielseitigen, durch vorbildliche Sorgfalt und Klarheit ausgezeichneten Tätigkeit als Präsident der Technologischen Kommission, verbunden mit der Einrichtung des Heinrich-Moser-Zimmers im Museum zu Allerheiligen, als Präsident der Baukommission für die Schaffhauser Schul- und Volkssternwarte, als Vizepräsident der Gesellschaft, als Mitarbeiter an den «Mitteilungen», als technischer Berater der Naturschutzkommission im Kampfe gegen das Kraftwerk Rheinau und – lieber Freund seit Jugendzeit – für Dein stets ausgleichendes, aufmunterndes Wirken, Deine frohe, mitreissende Art und Deine Treue.»

Es war für uns ein eigenes Gefühl, als wir nun, nachgerückt, hinter dem Experimentierkorpus standen und vor uns, in der ersten Bankreihe, unsere Lehrer sassen. Sie lächelten, klopfen uns nachher ermunternd auf die Schulter und drückten uns die Hand. Dann war's überstanden; wir machten es so gut wir eben konnten. Ihr Dasein allein schon war uns eine feste Stütze. Und dann fehlte einer nach dem andern...

Ende 1951 wählte Dich der Regierungsrat auf Antrag des Erziehungsrates zum Ephorus der Kantonsschule. Nun war es Dir vergönnt, unserer obersten Schulanstalt etwas von dem zurückzuerstatten, was uns ihre Lehrer – von uns damals nicht immer verstanden – anerzogen, vermittelt und geschenkt hatten: tragende Grundlagen, väterliches Wohlwollen und treue Freundschaft. Noch lebt, still zurückgezogen, ein einziger dieser Freunde: Professor Walter Gehrig, unser Französischlehrer. – Über Dein Wirken als Ephorus der Kantonsschule, wo Du Dr. med. Robert Weibel aus Hallau ablötest, schreibt Herr Rektor Dr. Albert Wüscher:

«Herr Dir. W. Schudel hat sein Amt während 15 Jahren mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit, mit grosser Sachkenntnis und feinem Einfühlungsvermögen ausgeübt. Der offizielle Rücktritt erfolgte am 31. Dezember 1966; doch wirkte Herr Ephorus Schudel noch als Experte mit bei den Maturitätsprüfungen im September dieses Jahres. – Die Kantonsschule verliert in Herrn W. Schudel einen Freund, der nicht nur den Unterrichtsgang an der Schule beaufsichtigte, sondern auf Grund seiner vielseitigen Interessen persönlich sich mit den Problemen der verschiedenen Wissensgebiete auseinandersetzte. Ganz zu Hause war er in Physik und Mathematik; aber auch geisteswissenschaftliche Fächer wie Geschichte und Philosophie vermochten ihn zu fesseln. Neben dem rein Stofflichen beschäftigte sich Herr Ephorus Schudel ebenso gründlich mit dem methodischen Vorgehen in einer Unterrichtsstunde. Dabei durfte mancher Lehrer aus den persönlichen Gesprächen mit dem Kantonsschulinspektor wertvolle Anregungen für die Unterrichtsgestaltung empfangen und vor allem auch das echte Interesse für die Anliegen der Schule und ein lebendiges, wohlwollendes Verständnis für die menschlichen Probleme verspüren. Wir werden Herrn Ephorus Direktor W. Schudel noch lange in dankbarer Erinnerung behalten.»

«Mein Freund, es gab eine Zeit, wo wir höher hinauswollten, wie fast jeder junge tätige Mensch, und Deine Gaben befähigten Dich auch dazu. Als ich jetzt Deine Bibliothek betrachtete, hätte es mir vor diesen Physikwälzern schwarz vor Augen werden können. Du hattest sie alle studiert, man sah es ihnen an, hattest nach Erkenntnis gerungen und fandest Dich in der Materie zurecht. Erst in der letzten Zeit stiegst Du herab in die Gefilde der ‹Forstmathematik›, zu Aufgaben, die wir in den obersten Klassen der Kantonsschule lösten, um das für unsere Maturanden Anregendste und für den Anschluss Brauchbare noch einmal festzuhalten. Du setztest Dich wieder in die Schulbank. – Und jetzt, in der Rückschau, über das Leben nachsinnend, denke ich wieder an die hohen Jugendpläne, an den Aufstieg zu selbständigem Wirken – später an das Sich-Einfügen und -Einordnen, an das Finden des Masses und Angemessenen, denn Dich zierte wahrhafte Bescheidenheit – und endlich an das Zurückstecken der Ziele, das Beschränken auf das den alternden Kräften Adäquate. Du tatest es getreu Deinem Wesen: schlicht, überlegen, heiter bis zuletzt, ausgesöhnt und dankbar für alles, was Dir ein reiches Leben geschenkt. – Leb wohl!»

A. U.